

DIE KATASTROPHE

ROMAN VON H. J. GRAMATZKI

Schluß.

*

Copyright 1925 by Springhorn-Verlag G. m. b. H., Berlin

Aber die Erde zogen Schleier von Eis und Dunst hinweg. Ein helles Brausen füllte die Tage und die Nächte.

Mit dem Himmel verfeindet, starb die Erde. Umklammert von unbekanntem Kräfte, wehrte sich der Planet im Todeskampf. Seine Kräfte waren erborgt, und darum mußte er sich diesem Schicksal fügen.

In Heeren kamen die Eisberge, weiße und blaue, schwimmende Festungen, Burgen und Städte, mit einem Wall von Kälte vor ihnen und Türmen eisiger Luft über ihnen.

Und wieder schwankte das Spiel der Kräfte. Der Schnee verdunstete, die Eisedecke schmolz, und Tag und Nacht wehte ein Wind trocken, ohne eine Spur von Dampf, ein Wüstenwind. Keine Wolke brachte er am Himmel und über die verdorrnde Erde. Und in den Nächten schollen die Sandstürme zum alleszerstreichenden Orkan, der mit Millionen von winzigen Messern in jeder Woge die Rinde von den verdorrten Bäumen schnitt, mit den Messern der unendlichen Massen von Sandkörnern. Die Fensterscheiben der Häuser wurden blind.

Was geschah, wußte eigentlich keiner. Der Forscher wurde zum Geschichtsschreiber, der das fürchterliche Ereignis in die Chronik seines Wissens einträgt und es einem Späteren überläßt, den Sinn des Geschehens zu enträtseln.

Der letzte Vorposten dieser Forschung stand in Norwegen: Radeners Observatorium. Abgeschnitten von aller Welt; in der leblosen Eis- und Schneewüste verging hier ein Tag wie der andere. Diesen Menschen war jeder Tag ein neu ausgeteiltes Kartenspiel, das man in die Hand nimmt, in der Hoffnung, endlich einmal zu gewinnen.

Die grauenvolle Einsamkeit, die Tage mit ihrem blutroten Licht, die jetzt häufig sehr klaren Nächte mit gespenstisch verfärbten Sternen und einem tiefrotglühenden Mond, erschütterten das seelische Gleichgewicht, die Natur erquidete nicht mehr, sie war zum Spuk geworden.

Lilly versuchte erst, ihr seelisches Gleichgewicht durch Musizieren wiederherzustellen, aber alsbald wurde die Musik ein ebenso gefährlicher Gegner ihrer inneren Unruhe wie die spukhafte Landschaft dort draußen.



Wir sind billiger

als Theater mit sogenannten
Vorzugskarten

Ohne Rundfunk-Quittung

werden täglich 2500 Plätze
von 1.- bis 5.- M.
verkauft; jeder Platz ist nummeriert
und hat freie Sicht auf die Bühne

Beginn 8 Uhr

Jeden
Monat neues
Programm

Tageskasse:
Lützow 7557

SCALA

Die

Varieté - Bühne

Achtung!

Stichwort an der Scala-Kasse:
„**Funk-Stunde!**“ Sie erhalten
dann immer den besten noch
vorhandenen Platz jeder Kategorie

„Es soll
der Frühling mir künden!“

Schreibst Du mir sehnlichst, liebe Freundin, und bittest mich um Rat, wie Du den „Einen, Feinen“ finden kannst. Nun, ich weiß nur ein Mittel: Sei schön! Im engeren Sinne: Sorge vor allem, daß Du blendend weiße Zähne hast! Ob Du lachst oder den Männern die

Zähne zeigt, weiß müssen die Zähne sein, sonst machen das bezauberndste Lächeln und der temperamentvollste Zornesausbruch keinen Eindruck! Pflege also Deine Zähne mit Lencet-Mundwasser „in Pulverform“ (ich bin glücklich verheiratet, ich brauche aus meinen Toilettemitteln kein Geheimnis zu machen), damit ist es eine Kleinigkeit, weiße Zähne zu erzielen. Dabei ist das aromatische Mundwasser gleichzeitig ein äußerst an-

genehmes Mundspülmittel, schafft festes, rosiges Zahnfleisch und dadurch stets ein Gefühl der Frische und des Wohlbefindens. Du bekommst die elegante mit einem Patent-Drehverschluß versehene Metall-Streudose Lencet-Mundwasser „in Pulverform“ sicher in der nächsten Apotheke oder Drogerie, wenn nicht, wende Dich direkt an Dr. R. Reiss, Rheumasan- und Lencet-Fabrik, Berlin NW 87. **Ghe-Hell! Deine Mia.**

Ob es überhaupt einen Zweck hatte, zu warten und den Kampf weiterzuführen? Um hierüber Gewißheit zu erlangen, saß Manfred jede Nacht am Spektrographen und photographierte, und wenn vor Kälte seine Hände verjagten, wenn sich die eisige Luft wie ein Ring um seine Stirn presste und der Atem sich als Reif auf den Instrumenten niederschlug, dann lösten Manfred und Radener sich gegenseitig ab. Hinterher saßen sie dann in der Dunkelkammer und entwickelten die Platten und diese quergestreiften Bänder, die dann zum Vorschein kamen, waren die Antworten, die das Weltall auf die bangen Fragen gab, Antworten, die eigentlich gar keine waren.

Wochen und Wochen waren so vergangen. Ein Tag glich dem anderen, und in dieser Mühle der Eintönigkeit wurden Leib und Seele zermüht.

Es war Nacht.

Der Kuppelspalt stand offen. Das Uhrwerk des Spektrographen lief leise surrend.

In dicke Pelze eingehüllt saßen Manfred und Radener in fast völliger Finsternis.

„Herr Doktor,“ rief Manfred, „Sie sind ja heute so furchtbar still?“

„Ja,“ kam es aus der Dunkelheit, „ich bin heute sehr still. Es wird aber noch viel, viel stiller werden. Sie denken, das geht hier so weiter, so wie Ihr Uhrwerk da und das Instrument, das immer in den Himmel gafft. Tsch schicken Ihnen diese unglückseligen Sterne so ein bißchen Licht in Ihr Dings da, in Ihr Instrument, und hinten haben Sie so eine von den letzten photographischen Platten. Wie? Wir haben doch bloß noch ein paar, dann ist es aus, und wissen Sie, was dann kommt? Dann ist der Spektrograph blind, dann sieht das Instrument nichts mehr, und dann hat es auch gar keinen Zweck, daß Sie etwas sehen, oder daß ich etwas sehe, dann sind unsere letzten photographischen Platten auch verbraucht. Sie kennen doch die photographische Platte, die ich meine — die photographische Platte, auf der wir alles abbilden —, ein verbogenes, krummes, unberechenbares Ding. Wir nennen es Bewußtsein, und die Abzüge von dieser Platte — auch schlecht, wolkig, schmierig — nennen wir Erinnerungen, und manchmal wird so ein Entwickler drüber gegossen, dann kommen die Nachbilder zum Vorschein, die nennen wir Träume. Sind Sie nie dahintergekommen, daß Ihr Gehirn

eigentlich eine Dunkelkammer ist? Es ist unzweifelhaft eine Dunkelkammer. — — Als bald sind die photographischen Platten da in dem Apparat zu Ende, und ich sagte Ihnen ja schon — mein Gott, was sehen Sie mich so an? Sie wissen doch, was ich meine.“

„Einen Augenblick, Herr Doktor,“ sagte Manfred heftig erregt, „das, was Sie sagen, hat mich so verwirrt, einen Augenblick, ich muß durchs Leitfernrohr sehen, ob mir der Stern nicht vom Faden gegangen ist, einen Augenblick, bitte.“

Manfred sah durchs Fenster und fuhr dann fort:

„So — also, Herr Doktor, ich weiß wirklich nicht, was Sie meinen.“

„Sehen Sie mal, Herr Otterberg, hier auf dem Observatorium stehen noch sieben Spiegel, sind noch sieben photographische Platten.“

„Aber, ich bitte Sie, Herr Doktor, wir haben doch viel mehr.“

„Seien Sie ruhig, Herr Otterberg, es sind sieben photographische Platten — nicht eine mehr. Ich will sie Ihnen aufzählen: Mein Kind, Sonja, Lilly, die Frau Pastor, der Herr Pastor, Sie und ich — das sind sieben Platten, auf denen die letzten Aufnahmen von diesem Punkte des Weltraums aus gemacht werden. Für die Verwirklichung dieser Überflüssigkeit leiden wir. Glauben Sie etwa, die dort draußen haben Erbarmen? Glauben Sie, man wird Lillys Musik hören und den Lichtbogen auslöschen, den die Sonne nach der Erde schießt, durch dieses verfluchte Gas? Glauben Sie, man wird im Weltall einen Sturm entfachen, der dieses Grauen fortbläst? Nein! Ich weiß, was dieses Grauen fortbläst. Sieben Spiegel werden ausgelöscht und sieben photographische Platten werden mit der winzigen Dosis einer chemisch sehr wirksamen Substanz — man nennt sie Gift — in gewöhnliche Glasplatten verwandelt, die nichts mehr photographieren. Es wird gewissermaßen die Emulsion der Seele neutralisiert, und die Hoffnung ist um einige Spiegel ärmer, wir aber sind erlöst.“

„Herr Doktor, Sie müssen sich gegen solche Gedanken wehren, mein Gott, Sie dürfen doch jetzt nicht zusammenbrechen, wir haben doch noch Vorräte für dreiviertel Jahr, und wenn wir uns einschränken, vielleicht für längere Zeit.“

„Ja, wenn wir uns einschränken, wenn wir auslösen, wer von uns dem guten Beispiel Willstads folgt.“

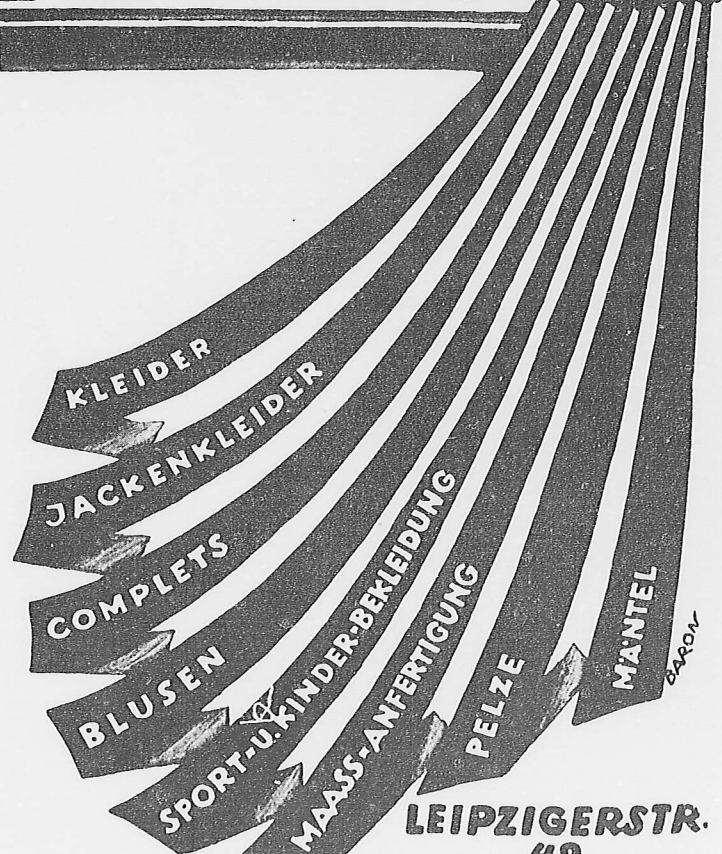
Wickend

¹/₂ Pfd.
Paket
Mk. 1.70



CARISCH
CARL RICHARD SCHMIDT
KAFFEE-IMPORTURÖSTEREI//TEE-IMPORT.
KAKAO-SCHOKOLADE-U. KEKSFABRIKEN
29 GESCHÄFTE IN GROSS-BERLIN.

MAASSIEN



LEIPZIGERSTR.
42
ORANIENSTR. 165

„Herr Doktor,“ schrie Manfred auf, „hier in dieser dunklen Kuppel ist ein solches Gespräch entsetzlich!“

„Ich finde, daß in dieser dunklen Kuppel das Schweigen noch entsetzlicher ist. Hören Sie dieses eintönige Surren der Uhr und dann dieses Knacken der Sekundenkontrolle? Das hören wir schon Monate und Monate, wenn wir hier sitzen und mit unserem Spektrographen unsere angstvollen Fragen beantwortet haben wollen. Ist das alles nicht viel schrecklicher als das, was ich sage.“

„Herr Doktor, nehmen Sie sich zusammen, nur nicht jetzt verweifel! Das sind Stimmungen, und Sie müssen darüber hinwegkommen, das sind Phasen, momentane Zustände!“

„Das ganze Leben ist eine Phase. Ich habe manchmal das Gefühl, als ob das Leben ein entsetzlicher Umweg ist. Sagen Sie mal, wenn Sie nun die Wahl hätten, daß Fräulein Lilly vor Ihnen stirbt, oder Sie nach ihr sterben, was würden Sie wählen?“

„Herr Doktor, wir wollen dieses Gespräch beenden. Es hat keinen Sinn, wir müssen unsere Kräfte zusammenhalten!“

Doktor Radener fuhr unbeirrt mit ruhiger Stimme fort:

„Ich habe Morphium, auch einige andere Gifte im Laboratorium unten. Ich habe doch das Gefühl, daß wir den Umweg abkürzen können. Sehen Sie mal da durch den Kuppelspalt hinaus. Sehen Sie, wie die Nordlichter wieder Ihre Platte verderben, wie das wieder über alles hinwegsetzt und schießt. Sie kämpfen ja mit dem Weltall, Herr Otterberg! Was für Aussichten haben Sie denn da? Nein — nein — betrachten Sie noch einmal die Kopien Ihrer photographischen Platte, blättern Sie noch einmal herum in Ihren Erinnerungen, sehen Sie sich noch einmal den ganzen Antiquitätenladen an, alles Liebe, alles Vertraute, den Plunder und den Rißsch, sagen Sie sich: So — das ist nun das Leben gewesen, was anderes habe ich nicht mehr, und da es doch einmal ein Ende finden muß — und da es doch einmal ein Ende — finden muß — wissen Sie, Herr Otterberg, wie ich den Satz jetzt so hin spreche, ist mir ja alles klar: es hat alles schon längst ein Ende gefunden! Wir photographieren ja gar nicht mehr, wir machen ja immer ein und dieselbe Aufnahme auf ein und dieselbe Platte! Unterscheidet sich ein Tag von dem anderen? — Es ist ja schon alles zu Ende, denn es kommt ja nichts mehr hinzu.“

Radener stand von einer Erregung erfaßt jäh auf.

„Wir sind längst tot, Herr Otterberg!“ rief er. „Es ändert sich ja nichts mehr. Wissen Sie, wie unser Dasein mir vorkommt? Wie der Stift eines Grammophons, der in einer Rille der Platte hängengeblieben ist und nicht weiter kann und immer ein abgerissenes Wort, einen abgerissenen Ton endlos wiederholt. Ja, Herr Otterberg, jetzt ist es mir klar, es hat schon alles längst ein Ende gefunden, und diese Wiederholung brauchen wir uns nicht gefallen zu lassen!“

Die Tür zu dem Kuppelraum ging auf, und Lilly kam herein.

„Seid Ihr bald fertig? Ich habe euch einen Grog hergerichtet.“

Die beiden Männer schwiegen.

„Was ist euch denn, ihr seid ja so still?“

„Gnädiges Fräulein,“ sagte Radener, „wir haben eben eine Entdeckung gemacht.“

Lilly, im Glauben, es handle sich um eine frohe Botchaft, fragte mit freudiger Stimme:

„So — was denn?“

„Nicht doch, Herr Doktor,“ rief Manfred, „nicht davon sprechen!“

„Wir haben eben die Entdeckung gemacht,“ rief Radener mit lauter Stimme, „daß wir alle schon längst eigentlich tot sind, denn alles wiederholt sich, wir erleben nichts Neues, ein Tag rollt ab wie der andere, und ich bin der Ansicht, daß wir uns das nicht gefallen zu lassen brauchen. Wir sterben den fürchtbarsten Tod, den es gibt, wenn wir uns dem Schicksal überlassen, und ich weiß einen besseren Tod, einen Tod, den ich allen nur warm empfehlen kann.“

„Herr Doktor,“ rief Lilly, „nehmen Sie uns nicht den letzten Glauben, den wir noch haben.“

„Wir haben noch genug photographische Platten, um drei Monate zu photographieren“, sagte Manfred Otterberg. „In diesen drei Monaten kann es geschehen, daß wir eines Abends feststellen: es geht mit voller Fahrt aus der Wolke hinaus, wir haben das Schlimmste hinter uns. Auf diesen Tag wollen wir noch warten.“

„Drei Monate Wiederholungen, drei Monate das Gleiche, das Eintönige, den Leierkasten, den Stift des Grammophons, der aus der Rille nicht herauskommt.“

Radener lachte.

„Die Aufnahme ist zu Ende“, sagte Manfred, und stellte das Uhrwerk ab.



Deutsches Theater

Direktion Max Reinhardt

Theater in der Königgräber Straße

Komödienhaus

Direktion Viktor Barnowski

Kammerspiele

Direktion Max Reinhardt

Theater am Nollendorfsplatz

Tribüne

Direktion Eugen Robert

geben für ihre Bühnen für die nächste Spielzeit

ein gemeinsames Abonnement

heraus

10 Vorstellungen

Jeden Monat eine Vorstellung * Feste Tage * Feste Plätze * Umtausch nach Möglichkeit gestattet

	Abonnementspreis	Kassenpreis
Orchester-Faut., 1.-12. Reihe . . .	5.— Mk.	12.— u. 10.— Mk.
Orchesterlogen, Ranglogen . . .		
Parfett, 13.-18. Reihe	3.50 „	9.— u. 7.— „
1. Rang, Reihe 1-3.		
2. Parfett	2.— „	6.— u. 4.— „
2. Rang, Reihe 1-4		

Anzahlung je nach dem gewählten Platz:
Mk. 10.—, Mk. 7.—, Mk. 4.—. Rest in Raten

In Aussicht genommene Werte für die erste Hälfte der Spielzeit: Faust, I. und II. Teil; Hamlet; Sommernachts Traum; König Lear; Antonius und Kleopatra von Shakespeare; Dorothea Angermann von Gerhart Hauptmann (Aufführung); Bonaparte von Fritz v. Arnim (Aufführung); Gneisenau von Wolfgang Gock; Jagd Gottes von Emil Bernhard; Trauerspiel der Liebe von Sem Benelli (deutsche Aufführung); Peripherie von Fr. Langer; Komödie der Verführung von Arthur Schnitzler; Mensch und Übermensch, Der Arzt am Scheideweg von Bernard Shaw; Zweimal Oliver von Georg Kaiser; Die rote Mühle von Franz Molnar; Die Gefangene von Bourdet; Pariser Leben von Offenbach.

Der Verkauf der Abonnements hat an den Kassen sämtlicher obengenannter Theater, sowie an der Kasse der Komödie (Kurfürstendamm 206) begonnen. Verkaufszeit täglich von 10-2 und 4-6 Uhr. Schriftliche und telephonische Bestellungen sind zu richten an das Abonnementbüro im Deutschen Theater, Schumannstr. 13, Amt Norden 10334-38.

„Ja, die Aufnahme ist zu Ende, Herr Otterberg“, wiederholte Radener. „Wir sieben Menschen auf dem Observatorium, wir sind die letzten sieben photographischen Platten Gottes. Jetzt wird die letzte Aufnahme gemacht.“

Manfred schloß den Ruppelstall, nahm die Kassette und schickte sich an, den Ruppelraum zu verlassen.

„Wollen Sie nicht mitkommen, Herr Doktor?“ fragte Lilly.

In der Kuppel brannte die winzige elektrische Glühbirne, die als Ableseleuchte gebraucht wurde. Im Lichte dieser winzigen Lampe stand Radener in seinem dicken Pelz gehüllt wie ein Felsblock.

„Seht nur ruhig hinunter und trinkt euren Grog! Ich möchte euch den Optimismus nicht rascher zerstören, als es gut für euch ist. Unsere Schicksalslinien werden sich bald in dem Punkt schneiden, von dem ich schon gesprochen habe.“

Manfred seufzte.

„Herr Doktor, ich hoffe, Sie kommen bald zu uns hinunter. Ich will die Platten entwickeln. Vielleicht halte ich hier in der Hand schon die Widerlegung Ihrer Anschauung.“

Es waren Monate hingegangen. Wenn nach dem astronomischen Kalender der Vollmond aufgegangen war, suchte ihn das Auge vergebens. Er war nicht zu sehen. Erst mit dem Fernrohr bewaffnet, entdeckte man ihn als matte braunrot leuchtende Kugel. Die Sonne schwebte am Tage als purpurrot leuchtender Ball über den glühenden Kirchhof der vereinten Länder des Nordens. Der Sternenhimmel war für das unbewaffnete Auge so gut wie ausgelöscht.

Im Observatorium begann eine andere Nacht. Es war das Dunkel, das sich um den verzweifelten und zermürbten Geist Manfreds und Radeners legte. Größer als die Furcht vor dem Hungertode war die Angst vor der Kälte, denn der Vorrat an Brennstoffen begann zur Neige zu gehen. Die letzten Bewohner des Observatoriums hausten in einem einzigen Raum, und nur zum Schlafengehen begab man sich in die anderen Zimmer, in denen grimmige Kälte herrschte. Die Fenster waren innen vollständig vereist und glühten am Tage wie kristallene Tafeln rubinroten Zuckers.

Radener saß in einem Sessel zurückgelehnt und spielte mit einer Linse, durch sie hindurchblickend und die von ihr entworfenen Bilder betrachtend. Manfred stand starr aufgerichtet gegen die Wand gelehnt. Sein Blick verlor sich in unendliche Fernen. Beim Kamin saßen der Pastor, Lilly und die kleine Hjördis. Sonja las bei einer

Kerze, obwohl es erst 2 Uhr nachmittags war. Sie hielt sich die Ohren zu, denn sie wollte nicht hören, was gesprochen wurde. Es waren keine Gedanken mehr, die hier ausgetauscht wurden, sondern Eputtkäume. Lilly spielte mit der kleinen Hjördis. Der alte Pastor schlief. Seine Gattin lag im Nebenzimmer. Sie konnte seit Wochen nicht mehr das Bett verlassen.

Manfred atmete ganz plötzlich auf, als hätte er vorher vergessen zu atmen. Seine Stimme klang abgerissen und hell.

„Ich habe noch fünf photographische Platten. Die werde ich in Streifen schneiden. Dann reiche ich noch lange.“

Radener hielt im Spiel mit seiner Linse inne und sah zu Manfred hinüber.

„Wenn wir auch unser Leben so in Streifen schneiden könnten und so nacheinander verbrauchen. Ja, Manfred, wir sind die letzten photographischen Platten.“

Manfred lauschte. Wieder kamen die Gehörshalluzinationen, die ihn und Radener verfolgten.

„Hören Sie, Herr Doktor“, sagte er fast stoßweise, „das ist doch entsetzlich. Jetzt will ich nach der Sternwarte, und jetzt — hören Sie doch! Jetzt kommt die entsetzliche Klingel der Irrenanstalt! Da! Immer, wenn ich durch eine Tür gehen will, kommt diese Klingel. Ich hörte sie einmal auf meiner Flucht. Da! — — Da, schon wieder!“

„Onkel spricht immer von der Klingel“, rief die kleine Hjördis.

„Das sagt er nur zum Scherz, mein Kind. Und nun sieh her, jetzt bauen wir noch ein Häuschen für die Rehe und noch eins für die Hasen — — nicht wahr.“

„Ja! — — und eins für die Vögel, denn wenn die kommen, wird es ja Frühling, sagte Vater.“

Radeners Gesicht verklärte sich. Er hörte Sigrids Stimme, er hörte sie singen wie einst, und dann brach der Gesang ab, und die Stimme des Portiers vom Grand Hotel meldete sich rauh und hart und sagte, die gnädige Frau wäre nicht zu sprechen, sie wäre ausgegangen, und wann sie wiederkäme, hätte sie nicht gesagt. Radener schrie auf.

„Das ist schrecklich! Immer, wenn ich Sigrid höre, immer, wenn sie ihre Lieder singt, kommt dieser Portier dazwischen, der Portier vom Grand Hotel in Oslo mit seinem Telephon. Was mache ich nur!“

„Sie müssen es machen wie ich, Herr Doktor“, rief Manfred. „Ich tue doch, was ich will und laß mich von der Klingel nicht stören.“

Große WAREN-LOTTERIE

zum

Besten der Wohl-

fahrtskassen der Genossenschaft Deutscher
Bühnenangehörigen und ihrer Pensionsanstalt

Geschäftsstelle: Berlin SW 48, Friedrichstr. 11 / Tel.: Dönhoff 1036

*

Hauptgewinne:

Preis: Ein Los nur

Gewinne:

Eine 10/50-PS-
Nord-Limousine
Eine 4-Zimmer-
Einrichtung
Ein Feurid-Flügel
Ein D-Rad
Ein Schlafzimmer
und Küche
Ein Piano

50
Pfennig

Ziehung am
15. Juli 1926

100 Fahrräder, 2 Mo-
torräder (okw), Sil-
berkästen, Singer-
Nähmaschine, Photo-
Apparate, Musikin-
strumente, Wäsche-
pakete, Bücher,
1600 Gutschein
(nach Wahl des Gewinners)

**Ein Teil der Gewinne ist z. Zt. im Schaufenster des
Warenhauses Tietz, Leipziger Straße, ausgestellt**

Lose zu **50 Pfennig** dortselbst sowie an sämtl. Kassen der
Häuser **H. Tietz**, Alexanderpl. u. Frankfurter Allee, zu haben

TURMHOCHE ÜBER ALLEN STEHT DER

BLAUPUNKT

**SUPER-
TONTON**

CONCERTSPRECHER

MIT DEN ECHTHEITSEIGENSCHAFTEN
EDLER HOLZ-MUSIKINSTRUMENTE

**IDEAL-
FABRIKAT**

VERLANGEN SIE KOSTENLOS
SUPER-
TONTON DRUCKSCHRIFT

IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN ERHÄLTLICH
Falls nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Fabrik

Ideal Radiotelefon- & Apparatefabrik G. m. b. H.
Berlin SO 33 (Verkaufsbüro) Cöpenicker Str. 10 a

Telephon: Moritzplatz 15125 u. 15126 — Telefunkenpatente

Schreiben Sie uns und verlangen Sie, bitte, kostenlos
unsere Superton-Concertsprecher-Druckschrift

Er wandte sich um und sah nach dem Ramin.

„Lilly, ist das nicht wunderbar. Du hast so viel Schönes gespielt, daß du keinen Flügel mehr brauchst. Ich habe deine Musik photographiert. Sie ist in mir, und wenn ich dich ansehe, dann beginnt sie in mir zu klingen. So da,“ schrie Manfred, „jetzt, jetzt klingt sie wieder! Wie schön deine Musik in mir spielt — du sitzt in einer phosphoreszierenden Seifenblase, in einem hohlen Stern ganz in Licht an einem Flügel und fliegst durch den Weltenraum. Du mußt nicht so leise spielen, Lilly. Der Weltenraum verschlingt all die Akkorde.“

„Warum weinst du, Tante Lilly,“ fragte Hjørdis. „Was hat denn Onkel Manfred gesagt? Er ist ja so blaß — nicht weinen, Tante Lilly!“ Radener spielte wieder mit der Linse.

„Ich möchte jetzt den Herrn Pastor aufwecken und ihm erzählen, daß wir in einem Sumpfe des Weltalls stecken geblieben sind. Unsere tägliche Sonne gib uns heute —. Die Sonja ist die Klügste von uns allen, sie hat sich ein kleines Stückchen Sonne auf den Tisch gestellt. Eine Flamme wie ein Weidenblatt. Das hätten wir längst überlegen müssen. Wir haben zu wenig Sonne eingeheimst. Jetzt geht uns der Vorrat aus. Ja, so ein Sumpf im Weltall, der ein ganzes Planetensystem erstickt.“

Manfreds Augen leuchteten fiebrig auf.

„Ein Planetensystem! Dort sitzt Sonja, das klingt wie Sonne, und sie sitzt der Sonne am nächsten. Diese Kerze ist der Mittelpunkt unserer Welt. Sonja müßte der Planet Merkur sein. Aber nein, das ist sie nicht. Sie ist die Venus, der zweite Planet. Und dann kommen wir beide, wir trübseligen Planeten Erde und Mars. Das sind Sie, Herr Doktor, und das bin ich. Und dann kommen all die tausend kleinen Planeten, das sind die munt'ren Gedanken der kleinen Hjørdis. Und der alte Pastor? Nun, wir wollen ihm die Ehre erweisen, der Jupiter zu sein. Jetzt bin ich aber verlegen. Lilly, du bist der Planet mit dem goldstrahlenden Ring, du bist der Saturn.“

„Tante Lilly, was erzählt Onkel Manfred? Sag mir doch, ist das schön?“

„Lilly, wir sind Planeten geworden. Wir kreisen um unsere letzten Wünsche. Wir kreisen um den Schwerpunkt unserer sterbenden Sehnsucht, die sich verirrt hat und im Dunklen erstickt. Nun spiele, Lilly, spiel!“

„Herr Kollege, es ist Zeit,“ sagte Radener heiser.

„Ich werde nicht mehr photographieren, Herr Doktor, ich werde nicht mehr photographieren. Die Sterne wissen nichts mehr zu sagen, nichts mehr. Ich werde Notenblätter suchen. Ich werde Sphärenmusik schreiben, Musik kreisender Seelen, die um eine Sehnsucht schwingen.“

Manfred schrie wutentbrannt auf.

„Da, schon wieder die Klingel, schon wieder die Klingel der Irrenanstalt! Die verfluchte Klingel, jetzt hat sie mir alles zerstört!“

Lilly war aufgestanden. Sie ging zu Manfred hin, legte ihm beide Arme auf die Schultern und sah ihm flehend in die Augen.

„Du mußt dich nicht über die Klingel so aufregen, Manfred, nicht so aufregen!“

„Ich laß mich durch eine Klingel nicht um meine Musik betrügen. Ich habe eine Musik klingen gehört, die mich verpflichtet. Das sind die letzten Kreise, die wir ziehen! Ich will nicht mehr photographieren. Ich will das Wunderbare, das ich höre, niederschreiben. Es ist das Unsterbliche in uns, das einzige, was von uns übrig bleibt. Ich werde es einritzen in Eisen und Stahl. Ich werde es mit einem Diamant auf Glasplatten schreiben, die Musik, die du spielst, wenn du in dem hohlen Stern wie in einer schimmernden Glasugel fliegst, die Musik werde ich niederschreiben. Sie ist das Heiligste in uns, das Größte in dieser Welt. Alles zertrübt, alles verfeindet die Menschen untereinander, alles zerstört uns, nur die Musik nicht. Sie ist eine Erinnerung an die Zeit, da unsere Seelen auf fernen Sternen als Götter wandelten. Lilly, ziehe deinen Ring vom Finger ab, der Diamant ist darin. Ich werde auf die photographischen Platten anderes hinschreiben, Schöneres als das, was die Sterne darauf geschrieben haben. Gib mir deinen Ring.“

Und während ihr die Tränen die Wange herabließen, gab Lilly Manfred den Ring mit dem Diamanten.

„Nein, Lilly, deine Tränen — mit denen kann ich nichts schreiben. Aber hier, das ist die Träne der ewigen Sehnsucht. Sie ist stahlhart, und man schreibt mit ihr die letzte Musik des Herzens mitten zwischen die wirren Botschaften entschwundener Sterne auf die letzten photographischen Platten.“

* * *

Durch die blutrote Dämmerung zog am Himmel langsam ein riesiger Doppeldecker. Das Dröhnen seiner drei Maschinen stürzte

EIN EREIGNIS FÜR ALLE FUNKFREUNDE!

ALFRED BRAUN

spricht einige Teile seiner Rolle als Carl Heinz in „Alt-Heidelberg“ auf

VOX-MUSIKPLATTEN

Best.-Nr. 05136 R „Nun wird Brautfahrt gehalten“, Monolog des Carl Heinz aus dem 4. Akt, 5. Szene Alfred Braun

„Nun bist du wiedergekommen“, Dialog zwischen Käthe und Carl Heinz im 5. Akt, 6. Szene. .. Marianne Kupfer u. Alfred Braun

Best.-Nr. 5135 R „Abendlied“, von Mathias Claudius | Alfred Braun
„Täglich zu singen“, von Mathias Claudius

FRANZ BAUMANN

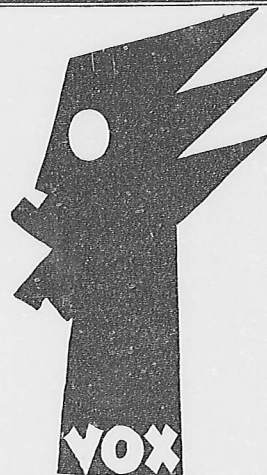
singt Studentenlieder mit Klavierbegleitung

Best.-Nr. 03567 R In jedem vollen Glase Wein Otto Lob/Rud. Hermanns

Ich war zu Heidelberg Student Otto Lob/Löwenberg

Vorspiel bereitwilligst im

VOX-HAUS AM POTSDAMER PLATZ, BERLIN W 9, POTSDAMER STRASSE 4



NEUTRON

TRADE MARK

The best Radio-Crystal of the world!

hallend, rollend und bisweilen wie eine Brandung aufschlagend in den Raum und zur Erde hinab.

Wohin die Insassen dieses Flugzeuges blickten, sahen sie nichts als Schnee und Eis. Dieser Vorstoß eines Flugzeuges nach den nördlichen Breitengraden galt einem besonderen Ziel. Gerhard Kringler hatte nach seiner Rückkehr alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Lilly und Manfred zu erreichen. Er wußte, daß sie nach Norwegen geflogen waren, und daß sie mit größter Wahrscheinlichkeit bei Radener sein mußten. Aber alle Bemühungen waren in dem großen Chaos Europas vergeblich gewesen. Es war auch ein reiner Zufall, als es Gerhard Kringler gelungen war, den Leiter einer der Expeditions-Flugzeuge, die der wissenschaftlichen Forschung dienen, dazu zu bewegen, die Vermissten in Norwegen zu suchen. Da, wo die Ostsee begann, begann auch das Reich des weißen Schweigens. Und als Gerhard Kringler auf diese eisige Wildnis hinablickte, schwand ihm jede Hoffnung.

Als das Flugzeug über den Kristiania-Fjord nach Norden steuerte, war es Gerhard, als ob er einen Becher mit Würfeln in der Hand hielt, würfeln sollte und eine Wette eingegangen war, daß alle drei Würfel die Zahl sechs zeigen würden.

In der roten Dämmerung hatten sie das letzte Lebenszeichen gesehen. Ein Fenster, das von Kerzenschein erleuchtet war. Das Flugzeug landete auf dem Eise des Fjords, und von dort erstieg man das Ufer nach dem Observatorium.

Die seelische Erschütterung, gerettet zu werden, war gefährlicher als die Leiden der Einsamkeit, und es verging lange Zeit, ehe diese zerrütteten Gemüter in sorgsamster Pflege heilten.

Es war noch keine Aussicht vorhanden, daß in absehbarer Zeit die nördlichen Breitengrade bewohnbar sein würden, trotzdem das Schlimmste überstanden zu sein schien, und das Klima der nord-deutschen Tiefebene erträglich war.

Radener war als Mitglied einer meteorologischen Kommission nach Italien berufen worden und lebte mit Hjördis und Sonja in Florenz.

Auf der Terrasse des Winterhölzchens standen Lilly und Manfred, die der alte Pastor in den Stunden der Not und Verzweiflung auf Radeners Observatorium getraut hatte. Bei ihnen war Gerhard Kringler.

„Also ihr wollt nicht nach Südamerika kommen,“ fragte Gerhard.

„Nein, lieber Gerhard,“ sagte Manfred. „Wenn man auf steinigem Boden aufgewachsen ist, soll man auf steinigem Boden bleiben. Um unser Glück haben wir schwer kämpfen und leiden müssen. Wir passen gar nicht in so eine bunte sorglose Landschaft. Das wäre ein Lied mit einer falschen Begleitung.“

„Ihr seid eine verrückte Gesellschaft. Das habe ich schon immer gesagt“, meinte Gerhard.

„Willst du denn nach Südamerika fahren und uns allein lassen?“ fragte Lilly.

„Ach, rede doch keinen Unsinn! Natürlich bleibe ich hier. Ich werde euch doch nicht allein lassen. Ihr seid ja wie zwei hilflose Kinder.“

„Unterhänge uns nicht, Gerhard“, sagte Manfred. „Wir können auch mit dem Leben kämpfen und mit ihm fertig werden.“

„Das sollt ihr ja gar nicht. Das verdirbt ja sozusagen eure seelischen Feinheiten. Man benutzt keine Seige zum Nägeleinschlagen.“

„Also du bleibst, Gerhard,“ fragte Lilly, „und wenn was im Haushalt nicht stimmt, dann schimpfst du wieder.“

„Lilly, rede keinen Unsinn, ich schimpfe nicht mehr. Ich habe doch ein bißchen mitgebaut an eurem Glück, und jetzt bin ich wie der Gärtner, der von Zeit zu Zeit herkommt und sich die Bäume ansieht, die er pflanzen geholfen hat. So, jetzt geht ihr beide hinein, es ist rau und kühl und da unten kommt schon wieder ein Schneesturm.“

„Willst du noch draußen bleiben, Gerhard“, fragte Lilly.

„Ja, ich bleibe noch draußen. Geht nur hinein. Macht die Türen schön zu!“

„Auf Wiedersehen!“ riefen Lilly und Manfred.

„Auf Wiedersehen!“ antwortete Kringler.

Gerhard Kringler hatte die Hände in die Taschen gesteckt und sich breitbeinig aufgestellt. Er blickte nach Südwesten, wo die schweren Schneewolken aufstiegen. Dann drehte er sich um und sah durch die Fenster der Terrassentür hinein ins Haus. Manfred und Lilly schritten durch das Musikzimmer, in welchem es dunkel wurde. Gerhard sah sie langsam Hand in Hand durch den Raum gehen und in einer Ecke Platz nehmen. Er sah, wie sie nebeneinander saßen und sich bei der Hand hielten. Er sah in der Dämmerung undeutlich ihre Gesichter, bis der aufziehende Schneesturm alles verfinsterte und sie beide seinen Blicken entchwanden.

Ende.

KAUFHAUS MAX GIESEN

BERLIN N. W. TURMSTR. 42. ECKE OLDENBURGERSTR.

STADTBEKANNT DURCH PREISWÜRDIGKEIT UND QUALITÄT!

Sie sind falsch unterrichtet!

SEEBAD HERINGSDORF
ist nicht teuer!

PENSION VON 5 UND 6 MARK
in den nahe Strand gelegenen Häusern

HOTEL UND PENSION
VINETA
KLENTZESTRASSE 1
Fernruf 343

PENSION
HINTZE
DELBRÜCKER STRASSE 43
Fernruf 249



TESTORP
DIE WÄSCHEREI DER HAUSFRAU



Wäsche nach Gewicht
Herrenfeinwäsche

Wir berechnen bei einem Mindestgewicht von 20 Pfund:

Für halbtrockene Wäsche per Pfd. **22 Pfg.**

Für schrankfertig gemangelte Wäsche **10 Pfg.** mehr

Buntwäsche unterliegt einem Aufschlag von **10 Pfg.** p. Pfd.

Lieferung frei Haus.

BERLIN - LICHTENBERG
HERZBERGSTRASSE 68-70

FERNRUF:
LICHTENBERG 2017



Bank der Arbeiter, Angestellten u. Beamten, A. 6.

Berlin 514, Wallstraße 65 Postscheckkonto: Berlin 8998
Breslau, Margarethenstr. 17 Postscheckkonto: Breslau 414
Hamburg 1, Besenbinderhof 57-59 Postscheckkonto: Hamburg 32530

Sparkasse:

Spareinlagen von 1 Mark an

- zu 5 Prozent mit täglicher Kündigung
- zu 6 $\frac{1}{2}$ Prozent mit monatlicher Kündigung
- zu 7 $\frac{1}{2}$ Prozent mit vierteljährlicher Kündigung

Kassenstunden: 9-3 und 5-7 Uhr, Sonnabends 9-1 Uhr

Bei Anfragen beziehe man sich auf die „Funk-Stunde“

Weitere Annahmestellen:

Berlin 50: Zigarrengeschäft von Horsch, Engelufer 24/25, Gewerkschaftshaus
Berlin 90: Zigarrengeschäft von Seldler, Belforter Str. 11
Berlin-Neukölln: Zigarrengeschäft von Hein, Thüringer Str. 87
Zigarrengeschäft von K. Heinrich, Münchener Str. 19
Zigarrengeschäft von Gärtner, Wissmannstr. 14
Zigarrengeschäft von Nicolaisen, Herfurthplatz 8

An den Kassen folgender Verbände:

Zentralverband der Angestellten, SW 61, Belle-Alliance-Str. 7-10
Zentralverband der Fleischer, O. Zorndorfer Str. 82
Verband der Lebensmittel- u. Getränkearbeiter, O. Mulackstr. 10
Bauhütte Berlin, W. Wilhelmstr. 106